

Düsseldorff, den 9. Januar 1937
Auf der alten Gasse 13.

Guten

Prof. Dr. Karl Barth

Basel

Geschätzter, lieber Herr Professor!

Ich ist Sie einmal für eine kleine Freundlichkeit in An-
spruch nehmen, um Sie ist Sie freundlich bitten möchte. Ich
habe in der Anlage ein Schreiben beigefügt, das ich an
einen bekannten christlichen Pfarrer schreibe, dem ich theo-
logisch in dem, was mir von ihm bekannt geworden ist, folgen
können. Auch mich ist es mir ein Anliegen, in
dem, worin ich mich glaube, ihm nicht mehr folgen zu
können, mir aus dem Schreiben hervorgeht, Klarheit zu haben.
Ihre verbindliche Antwort ist mir daher nicht zuteil gewor-
den.

Ich weiß darum, daß es unter allen Umständen darum
geht, daß wir Schüler der heiligen Schrift sein und bleiben,
weiß aber auch darum, daß dieses „Schüler sein und bleiben“
nicht nur von den menschlichen Dingen ist, die wir
„fertig“ bringen. Es wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie
mir mit Ihrem theologischen Urteil zu dem, was ich
mit diesen Worten in diesem Schreiben gesagt habe, hilf-
lich sein könnten. Vor allem ist mir daran gelegen,
festzustellen, ob gegenüber dem Gesagten das Urteil der
Konservativen und Christenlichkeit ausgesprochen werden.

Ich meine, in jenem Brief grundsätzlich nicht anders
zum Ausdruck gebracht zu haben, als was Sie, lieber
Herr Professor, in Ihrem Vortrag vom 11. und 12. Sept. 1934
„Der Dienst am Wort“ (Theol. f. f. 7.13 unten) zusammengefaßt
sein folgt formulierten: „Jesus Christus als Heiland der
Kinder, als Herr seiner Kirche, als ewiger Gotteshof mitten
in unserer Zeitlichkeit - es ist's, der nicht und sein

Ruf ist es, der Menschen zu einem Mann macht. Niemand
kann nicht pfeifen!"

Mit herzlichem Gruß, auf an Sie sehr ergebene Frau Jungfer
Katharina von Kesselbaum, bin ich mit dem
Ausdruck der Hochachtung

H. Ernst Dietrich